Christsein mit Herz

Thema 5:
Liebe im Test

1. Johannes 2,3-11

Thema 5:
Liebe im Test

1. Johannes 2,3-11

Einstieg: Lichttest, Batterietest, Stiftung Warentest, Schwangerschaftstest, Elchtest, Crash-Test...

»Liebe im Test« soll anzeigen, wie meine Beziehung zu Jesus aussieht.

»Liebe die ankommt«, hatten wir letztes mal kennen gelernt und darüber gestaunt, dass Jesus Christus sich dazu bewegen konnte, Mensch zu werden. Gott wird ein Baby, nimmt menschliche Gestalt an, damit ich mit dieser Liebe in Berührung kommen kann. Vielleicht kann diese kleine Geschichte ein wenig veranschaulichen, welche Dramatik diese Liebe Gottes umfasst:

Im Mittelalter gab es in der wilden Gebirgeswelt des Kaukasus, zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, eine Reihe kriegerischer Stämme, die häufig gegeneinander Kämpfe ausfochten. Einer dieser Stämme war besonders erfolgreich. Denn ihr Feldherr schaffte es immer wieder seine Krieger anzuspornen. Schemil der Gerechte, wurde er genannt, weil er zu jedem seiner Worte auch hundertprozentig stand. Seine Konsequenz hielt die Truppe zusammen.

Doch eines Tages geschah etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes: Kameradendiebstahl. Einem fehlte ein goldener Ring, einem anderen eine wertvolle Kette. Von nun an begann jeder den anderen misstrauisch zu beäugen, und jeder hatte den Eindruck, selbst wachsam beobachtet zu werden. So wurden Freunde zu Fremden. Die Atmosphäre unter den Kriegern war verseucht.

Der Feldherr ließ schließlich ausrufen: »Wer beim Diebstahl ertappt wird, wird mit der Bastonade bestraft«, jener brutalen Prügelstrafe der alten Welt, die viele gar nicht oder nur als Krüppel überlebten. So kehrte wieder Ruhe ein im Lager, aber das Lachen war verstummt, keiner wollte mehr singen.

Nach ein paar Tagen kam es zu einem erneuten Diebstahl. Und kurze Zeit später konnte der Dieb gefasst werden. Eine Frau! Die Mutter des Feldherrn

Schemil. Stets hatte er seine geliebte verwitwete Mutter auf seine Feldzüge mitgenommen. Immer hat er ihr Zelt neben seinem aufrichten lassen. Als sie schwerkrank war, hatte er wochenlang jede Nacht an ihrem Bett gewacht. Was sollte Schemil jetzt tun? Seine Mutter freilassen, Gnade vor Recht? Da würde keiner seiner Leute mehr auf seine Befehle hören. Seine Autorität wäre am Ende. Aber sie auspeitschen lassen, kalt und herzlos? Das wäre ihr Tod.

Am nächsten Morgen ertönte der Trompetenstoß, der die Truppe auf dem Platz versammelte. Der Feldherr, ein wenig bleicher als sonst, trat aus seinem Zelt. Aus dem anderen Zelt führte man gefesselt seine Mutter hervor. Dann sprach Schemil der Gerechte sehr ruhig, für alle vernehmbar: »Der Täter ist gefunden, die Strafe wird in dem ganzen Maß vollzogen!«

Schon griffen die Büttel nach der Frau, als er einschritt: »Aber vollzogen wird sie an mir.« So wurde die Truppe Zeuge davon, wie der Mann, den sie alle liebten, brutal zusammengeschlagen wurde. Blutüberströmt trugen sie ihn schließlich weg.

(Aus Siegfried Kettling, »Wer bist du, Adam«; S. 80-82)

Und genau dasselbe Verhalten zeigte Gott. Der Prophet Jesaja sah dieses unvergleichliche Handeln Gottes bereits Hunderte von Jahren voraus und schrieb über Jesus folgendes: Er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft - und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53,5; Übersetzung »Hoffnung für alle«).

Die Fragen, denen wir uns heute stellen müssen, liegen nun auf der Hand: Welche Konsequenzen hat dieses Verhalten von Jesus für unser Leben? Was machen wir mit jemand, der seine Liebe so eindrucksvoll unter Beweis stellt? Wie reagieren wir auf diese Aktion der Liebe?

Wenn ich meiner Frau einen Blumenstrauß mitbringe, wird sie sich dasselbe fragen: »Was will er jetzt von mir? Er bringt mir doch sonst keine Blumen.« Ja, das stimmt schon, das wäre auffällig. Diesbezüglich bin ich kein guter, vorbildlicher Ehemann, höchstens Durchschnitt. Dabei beabsichtige ich überhaupt nichts Bestimmtes mit den Blumen. Ich will doch dann nur zeigen, dass ich sie lieb habe und wieder geliebt werden will. Dass wir einander

lieben, ist die Absicht.

Könnte das bei Jesus auch die Motivation gewesen sein? »Ich opfere mich für dich, um dir zu zeigen, dass ich dich liebe und wieder geliebt werden will, dass wir einander lieben.« Kann sein, dass sich Jesus nach meiner Liebe sehnt? Jesus will, dass ich auf seine Liebe wieder mit Liebe antworte und ihn nicht mit Floskeln abspeise. Aber wie kann ich denn Jesus lieben? Ich sehe ihn nicht. Kann ihm keine Blumen bringen; also wie kann ich ihm denn zeigen, dass ich ihn auch lieb gewinnen möchte? Wie kann ich Gott kennenlernen? Wie kann er es sich selber vorstellen, dass ich ihm meine Liebe und Dankbarkeit zeigen kann?

Wenden wir uns mit diesen Fragen an einen Text, der uns heute abend die Richtung geben kann.

1. Johannes 2,3-11 (Übersetzung »Hoffnung für alle«)

3 Dass wir nun Gottes Gebote halten, ist der Beweis dafür, dass wir Gott kennen.
4 Sollte allerdings jemand behaupten: „Ich kenne Gott", seinen Geboten aber trotzdem nicht gehorchen, so ist er ein Lügner, der Christus gar nicht kennt.
5 Doch wer sich an Gottes Wort hält und danach lebt, an dem zeigt sich Gottes ganze Liebe. Daran ist zu erkennen, ob wir wirklich Christen sind.
6 Wer von sich sagt, dass er zu Christus gehört, der soll auch so leben, wie Christus gelebt hat.
7 Was ich euch jetzt schreibe, meine Lieben, ist für euch nicht neu. Es ist kein neues Gebot, sondern die Botschaft Gottes, die ihr von Anfang an gehört habt.
8 Und trotzdem ist dieses Gebot neu, weil Christus es verwirklicht hat und ihr jetzt danach lebt. Denn die Finsternis schwindet, weil das wahre Licht - Jesus Christus - für uns leuchtet.
9 Nun kann freilich jeder behaupten, dass er in diesem Licht lebt. Wenn er aber seinen Bruder hasst, dann beweist er damit nur, dass er immer noch in der Finsternis ist.
10 Nur wer seinen Nächsten liebt, der lebt wirklich im Licht. An ihm lässt sich nichts Anstößiges finden.
11 Wer dagegen seinen Nächsten hasst, der lebt ganz und gar in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht. Er ist wie ein Blinder, der nichts sehen kann in all der Dunkelheit, die ihn umgibt.

1. Das neue Gebot doch schon alt

Es ist also bereits eine uralte Tatsache, dass Gott sehr genau sagt, wie er sich die Beziehung der Menschen mit sich vorstellt. Gott will geliebt werden. Er ist also nicht der Übervater, der völlig unnahbar und souverän seine Fäden zieht. Er will Beziehung, nicht nur Tradition. Er will Liebe, nicht nur Formeln oder Liturgie. Und das war schon immer so. Aber weil er selber genau weiß, dass die Menschen völlig hilflos sind, ihn zu lieben, hat er den Leuten aus Israel unter Mose die Gebote gegeben. Darin bringt er sehr praktisch und lebensnah zum Ausdruck: „Wenn ihr mit mir leben wollt, dann tut das auf diese Weise." Die Zehn Gebote z.B. sprechen hier eine deutliche Sprache. Du sollst - du sollst nicht. Da gibt es eigentlich gar nichts mehr zu rütteln.

Und doch sind die Zehn Gebote nicht das Eigentliche. Jesus wurde einmal sehr konkret darauf angesprochen, was denn das wesentliche Gebot sei. Dabei führte er aber nicht z.B. das erste Gebot an: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben." Nein, als Kern der Gebote zitiert Jesus diese Passagen aus 5. Mose 6 und 3. Mose 19 und legt damit klar: Im Zentrum der ganzen Gebote der Bibel steht die Liebe. »Liebe Gott, den Herrn, von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand! Das ist das erste und wichtigste Gebot. Ebenso wichtig ist aber das zweite: Liebe deinen Mitmenschen, so wie du dich selbst liebst! Alle anderen Gebote und alle Forderungen der Propheten sind in diesen Geboten enthalten« (Matth. 22,37-40). Die Zehn Gebote entfalten also diese Grundgebote der Liebe zu Gott, den Mitmenschen und zu mir selber sehr eindrücklich. Wenn jemand fragt: »Nun Gott, sag mir doch einmal, wie kann ich dich denn lieben von ganzem Herzen«, dann gibt mir Gott im ersten der zehn Gebote die Antwort: »Wenn du keine anderen Götter neben mir hast und ich dein einziger Gott sein darf, dann merke ich deine Liebe.« – »Ja, das kann ich gut nachvollziehen, ist es doch in der Ehe nichts anderes. Aber hast du noch eine andere Idee, wie ich dir meine Liebe zeigen kann, Gott?« – »Ja, natürlich, schön, dass du fragst. Ich will dir noch was sagen: Mach dir kein Bild von mir, also ich meine damit, stecke mich nicht in eine Schublade, denn ich bin viel größer als dein Denken. Akzeptiere das und ich merke, dass es dir wirklich um mich geht und nicht nur um deine Gottesvorstellungen, denn das ist ein Unterschied. Du liebst ja auch deine Frau und nicht nur das Bild von ihr auf dem Schreibtisch. Verstehst du?« – »Ja, ich verstehe

gut. Aber wenn wir gerade dabei sind. Kann ich dir meine Liebe zu dir noch auf eine andere Weise zeigen?« – »Ja, als drittes Gebot sage ich dir, dass du meinen Namen nicht missbrauchen sollst. Denn das gehört zu meiner Ehre, dass man meine Person nicht in den Schmutz zieht, oder mit mir nicht gedankenlos umspringt.« – »Das leuchtet mir ein, Gott. Jetzt weiß ich wie ich dich lieben kann. Aber Gott, wenn ich meine Mitmenschen lieben soll, wie mich selber, dann brauche ich auch einen Tipp von dir. Denn Selbstliebe und Egoismus liegen ja ganz eng beieinander. Wie kann ich mich denn lieben, ohne egoistisch selbstsüchtig zu werden?« – »Ganz einfach, gönne dir den Ruhetag, den Sabbat oder den Sonntag wie ihr es später eingeführt habt. Ich will dich an diesem Tag versorgen, ohne dass du arbeiten musst. Glaub mir, du brauchst dir keine Sorgen zu machen; ruhe dich ruhig richtig aus, das tut dir gut und ich kümmere mich um dich. Da haben wir so richtig Zeit füreinander. Das tut dir so richtig gut.« – »Also, das will ich tun, das gönne ich mir. Aber nun sag mir doch noch ganz schnell, Gott, denn die Leute hier möchten ja auch wieder heimgehen, wie kann ich nun meine Mitmenschen lieben?« – »Fangen wir bei deinen Eltern an. Als fünftes Gebot sage ich dir, dass du deine Eltern ehren sollst. Das haben sie einfach verdient. Die hatten schon so viel Stress mit dir, da darfst du sie nicht einfach links liegen lassen. Das ist nicht gut. Ja, und den anderen Menschen kannst du Nächstenliebe zeigen, indem du sie am Leben lässt (6. Gebot), ihnen den Ehepartner nicht ausspannst (7. Gebot), sie nicht bestiehlst (8. Gebot), nichts Falsches oder Negatives über sie erzählst (9. Gebot) und als 10. Gebot nicht neidisch auf sie bist. Reicht das?«

Nun, soweit mal das Gespräch eines Menschen, der Gott fragt, wie er denn Liebe üben kann. Wir merken dabei sehr deutlich, dass Gott auf Liebe also den größten Nachdruck überhaupt legt. Nicht die Zehn Gebote sind entscheidend, sondern die Liebe im Kern dieser Gebote, die die Liebe nur entfalten. Es ist also wirklich nichts Neues, was Johannes den Leuten in seinem Brief über die Liebe aufgeschrieben hat. Von Anfang an geht es Gott also um Liebe. In den Zehn Geboten und der gesamten Thora, also den fünf Büchern Moses, erklärt Gott nur noch, wie diese Liebe praktisch aussehen kann.

2. Verpackung ohne Inhalt

Allerdings hat sich in die gute Praxis der Zehn Gebote ein Missverständnis eingeschlichen, das sich bis heute gehalten hat. Dieses Missverständnis wäre heute ungefähr so zu formulieren: „Ein Christ ist, wer die Gebote hält. Wenn man die Zehn Gebote nicht verletzt, dann kann Gott ja sehr zufrieden sein mit mir. Ich habe noch keinen getötet, noch nie die Ehe gebrochen, lüge nicht regelmäßig, stehle nicht immer und opfere am Zehnten meinen Zwanzigsten. Wenn alle so wären wie ich."

Aus dieser feinen Erklärung, wie das Gebot der Liebe praktisch aussehen kann, wurde Gesetzlichkeit und Selbstgerechtigkeit. Das Verhalten rein äußerlich stimmt, aber die Liebe ist tot. Was ursprünglich als Hilfe für die Liebe gedacht war, hat sich gerade als ihr größter Feind entwickelt. Selbstgerechtigkeit, Halbherzigkeit, Unverbindlichkeit, Hauptsache die Äußerlichkeiten stimmen. Aber Gebote ohne Liebe sind wie Verpackung ohne Inhalt.

Und das will Jesus abstellen. In der Bergpredigt deckt er dieses selbstgerechte Verhalten schonungslos auf und hebt den Maßstab auf ein Niveau das für die Menschen unmöglich zu erreichen ist. Oder wem gelingt ein Leben, ohne ein einziges Mal auf seinen Bruder einen Hass zu haben. Wem ist sein Mitchrist immer mehr wert als ich mir selber. Unmöglich! Dann durchbricht Jesus den ganzen Rahmen der Gebote und legt den größten Nachdruck auf den Kern selber. »Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.«

Es geht also im Christsein nicht darum, Gott durch mein anständiges Verhalten beeindrucken zu wollen. Ihm geht es um Liebe. Wenn die Liebe zu meiner Frau nicht mehr da wäre und ich würde ihr Blumen bringen (einfach nur so aus Tradition), muss ich in Deckung gehen. Denn das wäre Heuchelei pur. Aber genau so gehen viele Menschen mit Gott um. Gott will geliebt werden und kriegt dann zu hören. Ach sei doch zufrieden, ich stehle nicht. Jesus möchte, dass seine vorbehaltlose Liebe auf positive Echos stößt und bekommt zur Antwort: »Sei doch mal still, ich mache gerade Stille Zeit.« Jesus will mich mit seiner Liebe so anstecken, dass andere Menschen durch mich auch damit in Berührung kommen und muss zusehen, wie ich meinem Mitchristen die kalte Schulter zeige mit den Worten: »Der muss erst mal sehen wie er selber klar kommt.«

Wir merken schon: Nicht der christliche Rahmen oder die Verpackung sind entscheidend. Jesus kommt es auf den Kern, den Inhalt an. Jesus will geliebt werden und darauf hinwirken, dass von mir wieder Liebe auf andere Menschen überschwappt.

Spätestens seit Jesus an Karfreitag sein Leben ließ, wird es jedem klar: Das Kennzeichen der Liebe zu Gott ist Hingabe. »Jesus, so wie du dich damals am Kreuz geopfert hast, so will ich mich völlig für dich hingeben. Nicht nur meine Sonntagsgedanken sollen dir gewidmet sein, sondern mein ganzes Leben soll dir gehören. Nicht nur der Zehnte ist dein Teil, sondern alles gehört dir. Nicht nur die Mitarbeit in einem Kreis ist mein Beitrag, sondern mein ganzes Leben für dich.« Billiger lässt sich Gott nicht abspeisen. Seine Liebe zielt immer auf Gegenliebe und nicht auf Bezahlung durch christliche Verhaltensmuster, was immer damit auch gemeint sein mag.

3. Liebe im Test

Woran merken wir nun, dass wir Jesus lieben. Johannes nennt uns zwei Testfragen, die unsere Stellungnahme herausfordern: Hältst du sein Wort und liebst du deinen Bruder?

Wenn wir dem Dreifachgebot der Liebe von Jesus nachdenken entstehen vier Testfragen.

Liebe zu Gott
Stärkt das, was ich tue, die Beziehung zu ihm?

Liebe zu mir selber
Tut mir das gut, was ich mache?

Liebe zu den Mitchristen
Baut sie das auf, was ich tue?

Liebe zu denen, die noch keine Christen sind
Werden sie durch mein Verhalten ermutigt, sich Jesus anzuvertrauen?

4. Vorschau: Liebe zu Jesus beinhaltet

(Themen der nächsten Gemeinschaftsgottesdienste)

1. Nur er - Jesus und sonst nichts (Thema 6: Liebe - konkurrenzlos)
2. Konsequent gegen Sünde (Thema 7: Liebe Sünde)
3. Bruderliebe ehrlich und echt (Thema 8: Liebe - Worte reichen nicht)
4. Auswirkungen auf die gesamte Gemeinde (Thema 9: Liebe - davon profitiert jeder)
5. Beziehungen zu Nichtchristen (Thema 10: Liebe - das muss man erlebt haben)

5. Praxisteil zur Vertiefung

5.1 Liebe-Lern-Prozess: Die nächsten drei Schritte (S. 56-63)

5.2 Schluss mit der frommen Heuchelei

- Ehrlichkeit lernen
- konstruktiv Kritik üben

5.3 Vertrauen lernen

- die gemeinsamen Grundlagen erkennen
- Misstrauen entlarven
- Vorschuss an Vertrauen gewähren

5.4 Mut zur Verwundbarkeit

- nichts ist so verwundbar wie die Liebe
- aber ohne Risiko geht nichts
- Gründe zum Rückzug vor der Liebe (Angst vor Verwundbarkeit, schlechte Erfahrungen...)

5.5 Persönlich

- Zu folgenden Personen hat die Liebe von mir ganz stark gelitten.
- Mit diesen Schritten will ich mich in Liebe wieder auf sie zu bewegen.

Du!

Du, den ich so sehr brauche,
aber den ich nie missbrauchen will!
Du, der Du für mich notwendig bist,
aber doch viel mehr als nur die Not
in meinem Leben wendest!
Du, ohne den ich nicht sein kann
und mit dem ich nun immer sein darf!

Dir möchte ich mich völlig zuwenden,
um ohne jeden Vorbehalt offen
und ungeschützt vor Dir zu stehen.
Dir will ich nicht nur viel oder alles,
sondern mich selber schenken -
der Du mich so vorbehaltlos angenommen
und beschenkt hast.
Dir gehöre ich zu und wünsche,
niemandem anders mehr zu gehören.

Dich will ich erkennen und verstehen,
so wie Du mich von Anfang an geliebt
und - besser als ich selbst - verstanden hast.
Dich möchte ich stets in meinen Gedanken haben
und in mein ganzes Leben einbeziehen.
Dich, sage ich -
auch wenn ich noch oft inkonsequent
und schwach sein werde-,
Dich, Christus, brauche ich nicht nur,
Dich liebe ich.

(Hans-Joachim Eckstein in „Du liebst mich - also bin ich", S. 117)

Die Liebe

Es gibt keinen Ersatz für Liebe. Die Liebe lässt sich zwar immer nur an ihren Ausdrucksformen erkennen; das heißt aber nicht, dass man durch die Einübung der Ausdrucksformen die fehlende Liebe ausgleichen könnte.

Was der Liebende vom Geliebten will, ist nicht ein bestimmtes Verhalten, sondern dessen Liebe. Wer liebt, möchte nicht etwas vom anderen - auch nicht viel -, sondern ihn selbst. Der Geliebte könnte seine ganze Zeit, sein ganzes Geld, ja sein ganzes Leben für den anderen einsetzen - würde es nicht aus Liebe geschehen, dann wäre nicht das, was der Liebende sich ersehnt.

Die Liebe ist erst da am Ziel, wo sie als Antwort die gleiche Liebe findet. Sie ist völlig voraussetzungslos und bedingungslos, aber sie will folgenreich sein. Sie nimmt keinen Anstoß an Grenzen und Schwachheiten des anderen und bejaht ihn, wie er ist - aber sie leidet daran, wenn sie selbst durch die Verweigerung des anderen begrenzt und an ihrer Entfaltung gehindert wird. Denn nichts will die Liebe mehr, als sich beim anderen und für den anderen entfalten.

So ist sie auch gerne bereit, das Versagen und die Schuld des Geliebten zu vergeben, wenn nur die wechselseitige Offenheit und uneingeschränkte Zuwendung wiederhergestellt wird. Mehr als am Versagen des anderen leidet die Liebe nämlich an den Formen der verdeckten Abwendung und Verschlossenheit - auch wenn sie noch so höflich und korrekt erscheinen. Viel lieber als eine aufgesetzte Stärke und Freundlichkeit erträgt die Liebe die Schwachheit und Unzulänglichkeit des anderen. Denn sie ist wirklich und ausschließlich am anderen selbst und nicht nur an Teilen seiner Person interessiert.

Wenn es aber so ist, dass es dem Liebenden allein um den anderen geht und er keinen Ersatz für die Liebe des Geliebten kennt, dann kann es auch nur eins sein, was Gott in seiner grenzenlosen Liebe vor allem anderen von uns will - nämlich, dass wir 'ihn liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller unserer Kraft'.

(Hans-Joachim Eckstein in „Du liebst mich - also bin ich"; S. 99f)

Markus Gulden, Prediger, Kapellenstr. 29, 76327 Pfinztal-Söllingen,
Email: info@Markus-Gulden.de